

Smetana auf zwei Harfen

Das Duo Silke Aichhorn und Regine Kofler begeistert die Zuhörer im Schloss Seefeld mit Originalwerken und Bearbeitungen für ihre Instrumente. Die „Moldau“ gewinnt so sogar an Fluss

VON REINHARD PALMER

Seefeld – „Schreiben Sie Harfenzauber hin, das geht immer“, hatte Silke Aichhorn dem Veranstalter, Kultur im Schloss Seefeld, empfohlen. Und behielt Recht: Das Sudhaus konnte gerade noch alle Interessenten aufnehmen. Einerseits gewiss, weil dem Duo Aichhorn und Regine Kofler ein herausragender Ruf vorausseilt. Andererseits, weil dem uralten Instrument Harfe schon alleine vom Klang her eine gewisse Magie anhaftet – mal abgesehen von der Ästhetik des Instruments und seiner Spielart. Und die „Minerva“ des piemontesischen Harfenbauers Salvi (Kofler) und die „Style 23“ von Lyon & Healy aus Chicago (Aichhorn) präsentierten sich imposant.

Bedauerlich ist es, dass sich die großen Komponisten der Musikgeschichte nur in wenigen Ausnahmefällen auf dieses edle Instrument eingelassen haben. Was vor allem damit zusammenhängt, dass die chromatische Doppelpedalharfe erst Anfang des 19. Jahrhunderts erfunden wurde und bis dahin die Einsatzmöglichkeiten beschränkt geblieben waren. Mit den kaum bekannten Komponisten der Originalliteratur kann man indes den Klassikanhänger nur dann hinterm Ofen hervorlocken, wenn er auf Neuentdeckungen aus ist. Harfenzauber ist wirksamer.

Notfalls versorgten sich die Harfenisten mit Eigenkompositionen

Doch es waren schon ansprechende Werke, die das Duo Kofler und Aichhorn mit obligatorisch wallendem Haar darbot. Es gab ja schließlich schon immer herausragende Konzertharfenisten, die sich notfalls mit Eigenkompositionen versorgten. So Johann Baptist Kumpholtz, Böhme in Paris, der in die von Haydn geleitete Kapelle des Fürsten Esterházy in Wien eintrat. Sein „Première Duo“ op. 5 zeichnet sich durch einen spielfreudigen Charakter aus, den das Duo lustvoll aufgriff. Der feierliche Kopfsatz in Hell-Dunkel-Wogen fand im Mittelsatz einen ruhigen Gegenpol in sinnierender Me-

lanchole. Der heiter-kantable Schlusssatz brachte erst in der Moll-Passage virtuose Ansätze ins Spiel.

Die Domäne der Harfe liegt jedoch eher im lyrischen Fach, nebst der rhapsodischen Charakteristik. Beides nutzte der belgische Harfenvirtuose des 19. Jahrhunderts, Félix Godefroid, für sein „La prière des bardes“ (Das Gebet der Barden), das

nach einer etwas sperrigen Einleitung zwei prägnante Themen gegeneinander ausbalanciert: ein pathetisches und ein süßlich heiteres. Etwas holprig kam das Werk bisweilen daher, wenn intensive Pedalarbeit den Tonfluss strapazierte. Formal ähnlich hatte der walisische Harfenist John Thomas seine Reverenz an seine Heimatstadt „Cambria“ aufgebaut. Die folkloristische

Note darin nahm das Duo zum Anlass, prägnanter zu formen, zugleich aber auch für filigranste Ausschmückung zu sorgen.

Feinsinnige Differenzierung zeichnete Aichhorns und Koflers Interpretation des dreisätzigen „1. Duetto“ von Giacomo Goffredo Ferrari aus. Die spätbarocke Sinnenfreudigkeit des auch h in Paris und London geschulten italienischen Komponisten

brachte gleich zu Beginn des Abends feierlichen Glanz. Unschlagbar bleibt die Harfe im fließenden Element. Die Bearbeitung des symphonischen Werkes „Die Moldau“ aus Smetanas Zyklus „Mein Vaterland“ konnte so an Bildhaftigkeit nur gewinnen. Kofler und Aichhorn begeisterten mit orchestrale Fülle. Frenetischer Applaus, eine beschwingte Samba als Zugabe.



„Harfenzauber mal zwei“: Regine Kofler (links) und Silke Aichhorn überzeugten bei ihrem Auftritt mit differenziertem Spiel und feinen Verzierungen. Ein Gassenhauser des klassischen Repertoires gewann sogar in ihrer Fassung – Smetanas „Die Moldau“.

FOTO: FRANZ XAVER FUCHS